

EPD – der Datenaustausch unter den Anbietern hat den Test erfolgreich bestanden

Interoperabel und föderalistisch

Lange Zeit war es still ums elektronische Patientendossier (EPD). Aber nun propagiert der Bund das EPD mit voller Kraft. Es soll den Informationsaustausch zwischen Privatpersonen und Leistungserbringern erleichtern und dadurch für mehr Sicherheit und optimale Behandlungsketten sorgen. Damit das funktioniert, müssen Daten zwischen kantonalen und nationalen (Stamm-)Gemeinschaften reibungslos ausgetauscht werden können. Alle müssen ein EPD auch problemlos mit Patientendaten auffüllen können. Genau das haben Entwickler und Anbieter miteinander getestet. Und siehe da: Es klappt fast vollständig. EPDs unterschiedlicher Gattung, von sämtlichen Organisationen, können miteinander sprechen – ein echter Durchbruch, der dem EPD Flügel verleihen dürfte.

Und dabei war es gar nicht so einfach, diese «Cross Community» herzustellen. Sie ist aber matchentscheidend, soll das EPD nicht zum Rohrkrepiere werden, sondern wertvollen Nutzen für Bürgerinnen und Bürger wie auch für Behandelnde stiften. Experten, engagierte Organisationen und eHealth Suisse definierten daher klare Anforderungen für die absolut notwendige flächendeckende Vernetzung.

Viele berechnigte Anforderungen

Ausgangssituation war die folgende: Im Laufe der Zeit haben sich verschiedene (Stamm-)Gemeinschaften gebildet, welche die Daten der EPD-NutzerInnen, Privaten wie Leistungserbringern, sicher verwalten. Diese Gemeinschaften werden entweder von Kantonen geschaffen, oder sie sind national organisiert, in der Regel von privaten Unternehmen oder Standesorganisationen getragen wie denjenigen von Apothekern oder Ärzten. Damit ist ein wichtiges Erfordernis erfüllt, das bei der EPD-Entwicklung heiss diskutiert wurde: Das föderalistische Element, das insbesondere unterschiedlichen Mentalitäten – beispielsweise zwischen Deutsch- und Westschweizern – ebenso Rechnung trägt wie kantonal unterschiedlichen Gesundheitsgesetzen, speziellen Versorgungsformen wie z.B. der Selbstdispensation und verschiedenen im Einsatz stehenden IT-Systemwelten.

Ein weiteres entscheidendes Element ist die freie Wahl einer (Stamm-)Gemeinschaft, der sich Privatpersonen oder medizinische Fachpersonen resp. -organisationen anschliessen können. Damit wird auch ein erwünschter Wettbewerb sichergestellt, denn die EPD-Anbieter sollen um die Gunst der NutzerInnen wetteifern, etwa indem sie Zusatzleistungen wie die Er-

neuerung eines Rezepts oder digitale Smartphone-Apps integrieren.

Interoperabilität – Sein oder Nichtsein, das ist hier effektiv die Frage

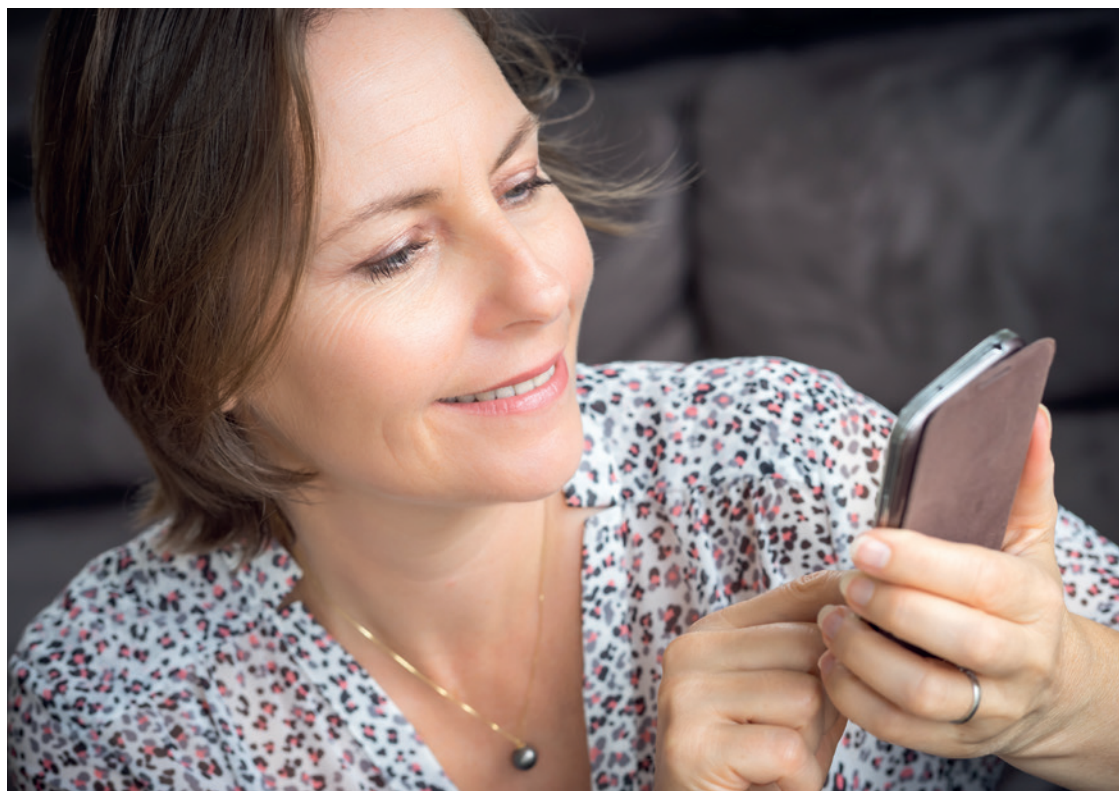
Das Geschilderte bedeutet nun aber gleichzeitig, dass zwischen den Gemeinschaften eine uneingeschränkte Interoperabilität und Offenheit bestehen muss. Schliesslich beziehen Menschen medizinische Leistungen an unterschiedlichen Orten, in diversen Kantonen, bei Öffentlichen und bei Privaten und möchten auch problemlos von einem EPD-Anbieter zu einem andern wechseln können. Wir leben in einer Marktwirtschaft, in der das Bessere der Feind des Guten ist. Bedeutungsvoll ist bei einer solchen Wahl der

Bedienungskomfort, die Betreuung eines EPD und der Mehrnutzen, denn die Menschen sollen ja ein solches wünschen, basiert das Mitmachen doch auf freiwilliger Basis, übrigens auch für die niedergelassene Ärzteschaft.

Wie präsentiert sich die Situation heute?

Wie es ums EPD aktuell steht – das wollten wir exakt wissen; wir befragten deshalb Stakeholder, die seit Langem in der Materie sattelfest sind: Abilis: die von der Abrechnungsstelle der Schweizer ApothekerInnen, der OFAC, initiierte nationale Stammgemeinschaft, die auf einer Software-Entwicklung von Bint basiert; AD Swiss: die Gemeinschaft, an der sich insbesondere freipraktizierende Ärzte aus der ganzen Schweiz

Jetzt ist das elektronische Patientendossier interoperabel und startklar für den breiten Nutzen.





Sie haben viel dazu beigetragen, dass das EPD einen Interoperabilitätstest erfolgreich bestand (v.l.n.r.): Nicolai Lütschg emedo, Michael Fickenscher AD Swiss, Richard Patt eSANITA.

anschlüssen können; emedo und eSANITA: die Stammgemeinschaften aus dem Kanton Aargau und der übrigen Deutschschweiz, die beide mit einer Software der Post arbeiten, und schliesslich eHealth Suisse. Alle haben ein grosses Interesse, dem EPD zum Erfolg zu verhelfen.

Die ApothekerInnen wollen der Bevölkerung klare Vorteile bieten

Besonders marktorientiert präsentieren sich die ApothekerInnen. 2019 wurde Abilis unter der Führung von Ofac gegründet, der Berufsgenossenschaft Schweizer ApothekerInnen, deren Aufgabe es ist, Apotheken innovative Lösungen und Tools anzubieten, insbesondere um sie im Zeitalter der digitalen Gesundheit zu unterstützen. Mit Abilis möchte Ofac der gesamten Bevölkerung eine einzigartige Gesundheitsplattform bieten, die ihren Bedürfnissen und aktuellen Trends in der digitalen Gesundheit entspricht. Die vom Bund zertifizierte nationale Stammgemeinschaft Abilis ermöglicht die Eröffnung eines EPD in einer Vielzahl von Abilis-Partnerapotheken.

Als nationale Stammgemeinschaft bietet Abilis zahlreiche Vorteile: Mehr Effizienz und weniger Verwaltungsaufwand für einen zielgerichteten Behandlungspfad durch die Apotheke (z.B. für Impfungen oder Konsultationen), maximale Sicherheit mit der Möglichkeit für Gesundheitsfachleute, auf eine zertifizierte und absolut vertrauliche IT-Lösung zu zählen, sowie eine Smartphone-Anwendung, mit der Patienten ihr EPD selbst verwalten und ihrem Arzt vorlegen können.

Die Errichtung eines EPD in der Apotheke ist ein niederschwelliger Einstieg, was einen grossen Vorteil darstellt. Derzeit verfügt Abilis über 500 Partnerapotheken. Der Zertifizierungsprozess, der zur Eröffnung eines EPD und zum Status eines Registrierungsbeauftragten berechtigt, erfordert jedoch eine Schulung und Sensibilisierung der Apothekenteams. Diese gesetzliche

Verpflichtung beansprucht Ressourcen, was die allmähliche Zunahme der Zahl der Apotheken erklärt. Es sind jedoch bereits 70 Apotheken bereit, ein EPD zu eröffnen. Die Anzahl eröffneter EPD ist noch etwas gering, wächst aber stetig.

Als erfreulich betrachtet Abilis die Tatsache, dass zwischen mehrere (Stamm-)Gemeinschaften erfolgreiche Interoperabilitätstests durchgeführt worden sind. Bis heute ist Abilis, Pionier und treibende Kraft bei diesen von eHealth Suisse koordinierten und validierten Tests, mit emedo, der Stammgemeinschaft des Kantons Aargau, interoperabel und wird es in Kürze auch mit den beiden Stammgemeinschaften «Mon Dossier Santé» aus dem Kanton Neuenburg und «eHealth Ticino» sein. Weitere (Stamm-)Gemeinschaften werden bis Ende Jahr dazustossen.

«Der Erfolg des EPD erfordert eine Sensibilisierung der Bevölkerung bezüglich des Nutzens. Dabei geht es insbesondere um die Kontrolle der persönlichen Gesundheit und den Überblick über die Kosten», hält Abilis fest. Dazu trägt die aktuelle EPD-Sensibilisierungskampagne des BAG bei, die sich in einer ersten Phase an die Aufklärung von Gesundheitsfachkräften und ab 2024 an die breite Öffentlichkeit richtet, was von allen (Stamm-)Gemeinschaften durchgeführt und von eHealth Suisse koordiniert wird.

Die Ärztinnen und Ärzte wollen ihre Patienten fürs EPD begeistern

Auch die freipraktizierenden Ärztinnen und Ärzte engagieren sich stark fürs EPD. «Die Ärzteschaft ist beim EPD auf eine Lösung angewiesen, die den Bedürfnissen einer Arztpraxis gerecht wird – eine Lösung, die sich in die administrativen Prozesse der Praxis leicht integrieren lässt», führt Michael Fickenscher, Geschäftsführer/CEO AD Swiss Net AG, aus. «One-Size-Fits-All-Lösungen, die für grosse stationäre Einrichtungen entwickelt wurden,

funktionieren in der Arztpraxis nicht. Nicht zuletzt muss das EPD auch in das Budget einer Arztpraxis passen. Mit der AD Swiss haben wir eine alltagstaugliche und kosteneffiziente Lösung für kleinere und mittlere Gesundheitsorganisationen entwickelt. Diese funktioniert mittlerweile so gut, dass auch immer mehr grössere Leistungserbringer sich für die AD Swiss entscheiden.

Über 1700 Gesundheitsorganisationen mit an die 4000 NutzerInnen sind mittlerweile an die AD Swiss angeschlossen. Ein Grossteil sind Arztpraxen. Als Gemeinschaft stehen unsere Services ausschliesslich Gesundheitsfachpersonen zur Verfügung, man kann bei uns deshalb keine EPDs eröffnen. Wir empfehlen die Eröffnung in der Apotheke oder Online. Nutzen können unsere Mitglieder alle Funktionen, auch wenn das Dossier in einer anderen Stammgemeinschaft eröffnet wurde.

Seit Jahren betreiben wir Schnittstellen in die wichtigsten Praxissoftwares der niedergelassenen Ärzteschaft. So konnte man schon bevor es das EPD gab über die AD Swiss Zuweisungen und Berichte mit anderen Ärzten und Spitälern End-to-End mit strukturierten Daten direkt aus dem Primärsystem austauschen. Beim Service Covid-Impfen wurden über unsere Schnittstellen über eine Viertelmillion Impfungen dokumentiert und gemeldet – mit wenigen Klicks direkt auf dem Primärsystem. Dort hat sich auch unsere Supportorganisation beweisen können. Das Praxispersonal, das während der Pandemie Aussergewöhnliches geleistet hat – beispielsweise Impfungen nach Praxischluss und an Samstagen – hat es sehr geschätzt, dass dank unserer Schnittstellen der administrative Aufwand auf ein Minimum begrenzt werden konnte.

Noch sind es wenige Patienten, die ein EPD haben. Bei dem bis anhin sehr bürokratischen Eröffnungsprozess ist das nicht verwunderlich.

Wir hoffen und sind zuversichtlich, dass – insbesondere durch die Online-Eröffnung – das EPD in Zukunft auch bei der Bevölkerung an Zuspruch gewinnt. Dabei ist es wichtig, über die Grenzen des EPD hinaus zu denken und Innovationen zu ermöglichen. So betreut die AD Swiss beispielsweise mit Ihrer BENECURA App Patienten mit chronischen Lungenkrankheiten. Spital, Hausärzte und Telemedizin können damit beim Monitoring zusammenarbeiten. Das kann schwere Verläufe verhindern, und damit all die Komplikationen, die diese zur Folge hätten. Und das sind nicht nur Kosten für eine Rehospitalisierung und Dokumentationszeit.»

Auch für die Ärzte ist die Interoperabilität sehr wichtig. Michael Fickenschner: «Der Austausch zwischen niedergelassenen Ärztinnen und Apothekern ist eine der wichtigsten Beziehungen, die den Patienten bei seiner Behandlung unterstützen. Besonders wichtig für chronisch Kranke, deren Medikation im Behandlungsverlauf angepasst werden müssen. Hier wird sich in Zukunft viel tun. Es entstehen Apps, die es den Patientinnen ermöglichen, mit Arzt und Apotheker zu kommunizieren, was sich auf den Erfolg der Behandlung positiv auswirken kann. Die funktionierende Cross Community ist erst der Anfang. Es stehen uns spannende Zeiten bevor.»

Kantonale Stammgemeinschaften wollen Mehrnutzen stiften

Besonders wichtig ist die Interoperabilität für die interkantonalen Stammgemeinschaften. Wir trafen Richard Patt, Geschäftsführer von eSANITA, zum Interview, der uns mitteilte: «Wir haben in der Deutschschweiz bislang die grösste Anzahl stationärer Leistungserbringer ans EPD angebunden. Wir begleiten und unterstützen die Leistungserbringer bei der organisatorischen und technischen Anbindung von A bis Z. Zusätzlich verfügen wir über eine offene B2B-Vernetzungs-

plattform mit Zusatzdiensten und standardisierter EPD-Integration in zahlreiche Primärsysteme von Spitälern, Pflegeheimen, Spitex-Organisationen, Arztpraxen oder Apotheken. Diese duale Lösung bietet den Leistungserbringern einen tatsächlichen Nutzen und dient gleichzeitig als automatisierter Zubringer behandlungsrelevanter Dokumente ins EPD.

Die Interoperabilität zwischen den Plattformen gehört zum dezentralen Konzept des EPD und ist ein wichtiges Element für die Verbreitung des EPD. Es ist erfreulich zu sehen, dass sich beispielsweise das EPD einer in der Westschweiz wohnhaften Person bei einem notfallmässigen Spitaleintritt in Graubünden heute problemlos abrufen lässt. Mit den gleichen Standards werden auch die unzähligen klinischen Systeme der verschiedenen Leistungserbringer an die Plattformen angebunden. Aufgrund der grossen Anzahl und Heterogenität dieser Systeme liegt hier übrigens die eigentliche Herausforderung im Vergleich zur Interoperabilität zwischen einigen wenigen Plattformen.»

Wie sieht nun eSANITA die unterschiedlichen Plattform-Anbieter im Markt? – Richard Patt: «Alle Plattform-Anbieter müssen sich an die gesetzlichen EPD-Vorgaben halten. Innerhalb dieses Rahmens sollten diese jedoch frei sein, innovative EPD-Lösungen zu marktkonformen Preisen anzubieten. Dies sollte auch nicht durch Zwangsvorgaben einzelner Kantone verhindert werden. Zudem würde die Monopolisierung eines Plattformanbieters unweigerlich zu höheren Preisen bei gleichzeitig sinkender Innovation führen, was bereits heute feststellbar ist. Dies dürfte wohl auch der Grund für den Plattform-Wechsel einzelner Stammgemeinschaften sein.

Wir werden daher die weitere Entwicklung der Plattform-Anbieter im EPD-Bereich sehr genau prüfen und auch die zukünftige Lösung von

emedo im Aargau mal genauer anschauen. Umgekehrt besteht ein grosses Interesse an den Services unserer offenen B2B-Vernetzungsplattform für den digitalen Datenaustausch zwischen den Leistungserbringern. Diese B2B-Plattform lässt sich mit allen existierenden EPD-Plattformen verbinden. Auf diese Weise kann insbesondere auch die Interoperabilität zwischen der B2B- und EPD-Welt hergestellt werden, um so auch für die Leistungserbringer Zusatznutzen stiften zu können.»

Der Kanton Aargau – ein eHealth-Pionier

Im Aargau gehört eHealth zur DNA. Schon in den 2010er Jahren wurden Projekte partizipativ aufgeleitet. Ein Dialog mit und zwischen den Leistungserbringern besteht. Der Kanton und weitere Interessen sind in eine separate Organisation ausgelagert. Dies ermöglicht es der Aargauer Stammgemeinschaft emedo glaubwürdig und im Sinne der Leistungserbringer aufzutreten. 2019 schaffte sie als erste Organisation der Schweiz die Zertifizierung als Stammgemeinschaft, eröffnete im Dezember 2019 das erste EPD und konnte 2020 den regulären EPD-Betrieb aufnehmen. 2022 schliesslich wurde der Bevölkerung das erste rechtskonforme Online-Onboarding der Schweiz angeboten. «Wir sind mit dem Plattformwechsel per Anfang 2025 wieder in die Rolle der Pionierin gerutscht, das passt aber gut zu unseren bisherigen Erfahrungen», erläutert Nicolai Lütschg, Geschäftsführer emedo.

Und es geht zügig weiter. «Die überwiegende Mehrheit ist überrascht, wie einfach es ist, ein EPD anzubieten. Viele Gesundheitseinrichtungen sind verunsichert und stellen es sich kompliziert vor, sich einer Stammgemeinschaft anzuschliessen. Dank unserer digitalen Geschäftsprozesse, gepaart mit persönlicher Unterstützung war die Rückmeldung meist «War's das schon?». Auch das ist unser Anliegen: Das EPD ist keine Hexerei. Wir haben zum Beispiel bei der ambulanten Ärz-

TREFFEN SIE EINE KLUGE WAHL.

Für sichere Hygienelösungen und nachhaltiges Wachstum. Katrin ist „clean & green“.

Grüner geht's nicht! Einfach QR-Code scannen und sehen, warum.

KATRIN®

CLEAN

&

GREEN

www.katrin.com



Interoperabel heisst: Freie Fahrt fürs EPD!

teschaft in unter zwei Stunden komplette Anbindungen durchgeführt – nötigenfalls auch vor Ort.

Das EPD wird für eine breite Bevölkerung dann spannend, wenn es im Alltag Nutzen stiftet. Mit der Integration der Impfdaten noch dieses Jahr werden wir einen ersten Meilenstein erreichen. Mit den Impfdaten der ehemaligen Stiftung meineimpfungen.ch werden wir die Glaubwürdigkeit schaffen, die in der Schweiz bisher fehlte: Wir übernehmen Verantwortung und geben die Daten den Nutzerinnen und Nutzern anfangs 2024 zurück – sie können diese Daten definitiv vernichten, herunterladen oder eben in ein bestehendes EPD hochladen.»

Für Fachpersonen sind diese strukturierten Daten ebenfalls spannend, vor allem die Medikationsliste, welche ab 2024 angeboten wird. Viel wichtiger aber sind dort prozessunterstützende Dienstleistungen. Diese leisten durch sichere und sofortige Übermittlung von strukturierten Daten zwischen Institutionen einen direkten Beitrag zur PatientInnensicherheit und mehr Effizienz bei der Behandlung.

Am 1.1.2025 wechselt emedo zur Abilis-Plattform. Nicolai Lüttsch: «Wir haben die bestehenden, nach EPD zertifizierten Plattformen sorgfältig evaluiert und dabei festgestellt, dass die Plattform der BINT GmbH für uns die ideale Wahl ist. Schon seit wir mit dem EPD arbeiten, wollten wir eine geteilte Plattform. Genau das können wir mit der neuen Lösung erreichen. Das spart substanziiell Kosten und vereinfacht den Betrieb. Unsere NutzerInnen spüren den Wechsel erst bei den Funktionalitäten und der Bedienerfreundlichkeit: Das digitale Impfdossier und der

digitale Medikationsplan sind schon bereit und alles kann über eine App genutzt werden.»

eHealth Suisse will Interoperabilität

Wie sieht nun eHealth Suisse die aktuelle Situation? Dazu erhielten wir folgende Stellungnahme: «Funktionierende Interoperabilität ist erst dann gegeben, wenn die Tests zwischen allen (Stamm-)Gemeinschaften nicht nur in der Testumgebung, sondern auch in der Produktionsumgebung erfolgreich sind. Bisher wurden diese Tests in der Produktionsumgebung zwischen den Stammgemeinschaften emedo und Abilis sowie Abilis und der Gemeinschaft AD Swiss erfolgreich durchgeführt. AD Swiss ist aktuell noch nicht in Betrieb. Die Gesundheitseinrichtungen, welche Mitglieder von AD Swiss sind, haben daher noch keinen Zugang zum EPD. Letztendlich bieten alle acht (Stamm-)Gemeinschaften das gleiche EPD an. Dadurch wird es für den Patienten möglich, Dokumente aus allen (Stamm-)Gemeinschaften einzusehen und die jeweiligen Gesundheitsfachpersonen zu berechnen, unabhängig davon, bei welcher (Stamm-)Gemeinschaft diese sind. Nach derzeitigem Kenntnisstand wird die nationale Interoperabilität zwischen allen (Stamm-)Gemeinschaften im 4. Quartal 2023 gewährleistet sein – definitiv ein wesentliches Etappenziel für das EPD.

eHealth Suisse erwartet zusätzlich von den (Stamm-)Gemeinschaften die Implementierung der Austauschformate innert der vom Gesetz festgelegten Frist und eine Zusammenarbeit, um das nationale Projekt fortlaufend weiterzuentwickeln. Die Austauschformate ermöglichen die strukturierte Darstellung wichtiger Gesundheitsdaten (Beispiel: Impfungen, Medikation) und den einfachen Datentransfer zwischen unterschiedlichen Systemen. Ziel muss sein, Gesundheitsinformationen der Patienten einfach in das EPD übertragen zu können, so dass sie von den IT-Systemen der Gesundheitseinrichtungen fehlerfrei und ohne Umwege gelesen werden können. Dies erfordert einige Anpassungen bei den jeweiligen Praxis- oder Klinikinformationssystemen, wie zum Beispiel die sog. tiefe Integration.»

Elektronischer Impfausweis

eHealth Suisse betont zudem: «Das Impfmodul ist seit Dezember 2022 verfügbar und in der EPD-Verordnung verankert. Die (Stamm-)Gemeinschaften haben ab der gesetzlichen Verankerung 12 Monate Zeit, um das Impfmodul in ihren EPD-Plattformen zu implementieren. Das Projekt «Impfausweis im EPD» ist von der Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) und dem BAG getragen und basiert mit CH-VACD auf einem inter-

nationalen Standard, durch den Stabilität und Langlebigkeit gewährleistet wird. Es ist der einzige offizielle offene Standard zur Strukturierung der Impfdaten in der Schweiz. Andere Lösungen können mit dem EPD interagieren, sofern sie die offiziellen Standards verwenden und die im EPDG festgeschriebenen Massnahmen zu Datenschutz und -sicherheit berücksichtigen. Das Impfmodul ist ein gutes Beispiel für den Nutzen des EPD auch für gesunde Menschen. Die Impfdaten sind somit jederzeit und überall abrufbar.»

Der Kanton Aargau hat sich ja bereit erklärt, die vorhandenen Impfdaten aus dem Projekt meineimpfungen.ch für das EPD zur Verfügung zu stellen. Dazu schreibt eHealth Suisse: «Das Projekt zur sicheren Speicherung und Rückverteilung der Impfdaten an ihre Eigentümer und Eigentümerinnen sichert wichtige Patientendaten, die sonst nur mit grossem Aufwand von den Patienten gefunden werden könnten. Die EigentümerInnen können ihre Datei anfordern oder sie direkt in den elektronischen Impfausweis des EPD eintragen lassen. Hier beweist sich der Nutzen des EPD für die Bevölkerung sehr direkt.

Die Daten, die im EPD abgelegt sind, haben den Vorteil, dass sie in der Schweiz gespeichert und nach den sehr hohen Anforderungen des Schweizer Datenschutzgesetzes gesichert werden. Aber damit das EPD seiner Rolle als Austauschplattform für alle Gesundheitsfachpersonen in der gesamten Schweiz gerecht werden kann, muss die Interoperabilität voll gewährleistet sein.»

Fazit: Cross Community par excellence

Bei soviel Enthusiasmus und nach 10 Jahren Vorarbeit dürfte das EPD nun seinen Weg machen. Alle auf dem Markt befindlichen Systeme und IT-Grundlagen sind interoperabel, Daten können frei und sicher ausgetauscht werden und ein Wechsel von einem Anbieter auf einen anderen ist sichergestellt. Das ist das äusserst bedeutungsvolle und eindeutige Ergebnis umfassender Tests, durchgeführt von Abilis, AD Swiss, emedo und eSANITA und weiterer Gemeinschaften sowie Ihrer Technologiepartner BINT und Post.

Es war ein langer Weg, bis das EPD flügge wurde. Nun aber sind die engagierten Kreise, die es promoten, drauf und dran, die breite Bevölkerung dafür zu begeistern und einen entsprechenden Nutzen zu stiften. Entscheidend dabei ist, dass die bewiesene Interoperabilität dazu führt, dass nun alle Stakeholder die nötigen Schnittstellen einrichten, damit sich alle Systeme vernetzen können und ein freier Datenaustausch geschaffen wird. – Freie Fahrt für diese wichtige Überzeugungs- und Umsetzungsarbeit!